

HEILIGER DIENST

ZEITSCHRIFT FÜR LITURGIE UND BIBEL · 76. JAHRGANG (2022) · HEFT 4

VISIONEN

einer

VERSÖHNTEN

WELT

Inhalt

259 Vorwort

BARBARA LUMESBERGER-LOISL

260 Einheit in Vielfalt oder: Zerstreuung als Chance

ANDREA TASCHL-ERBER

267 »Nicht männlich und weiblich«

MAGDALENA LASS

273 »Reiche und Arme begegnen einander« (Spr 22,2)

ELSIABETH BIRNBAUM

281 Jakob und Esau – Anleitung zum Völkerfrieden?

WERNER URBANZ

289 Den Weg zur Utopie beschreiten

OLIVER ACHILLES

296 Spaltungen überwinden

JÓZEF NIEWIADOMSKI

304 Ostern überwindet die Vergeltung

CHRISTOPH FREILINGER

312 »Lass uns eins werden durch den Heiligen Geist«

ALEXANDER ZERFASS

321 Ein Perfektionist vor dem Herrn
Rudolf Pacik zum 75. Geburtstag

EDINA KISS / BARBARA LUMESBERGER-LOISL

324 Berichte und Notizen zu Liturgie & Bibel

328 Buchbesprechung
Büchereingang

REGISTER DES 76. JAHRGANGS 2022

Sie finden das Register unter: <https://bit.ly/3QtmTeg>

ALEXANDER ZERFASS, SALZBURG

Ein Perfektionist vor dem Herrn

Rudolf Pacik zum 75. Geburtstag

HEILIGER DIENST eröffnete 1991 den Jahrgang mit dem Hinweis: „Mit diesem Heft beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte dieser Zeitschrift: [...] Für die Redaktion zeichnet jetzt ein Redaktionsteam verantwortlich.“ Seit damals ist Rudolf Pacik mit dabei. Noch länger, seit 1980, ist er auch – erstes nicht-ordiniertes – Mitglied der LKÖ. Wir sind ihm dankbar für sein Engagement und freuen uns über die Möglichkeit¹ dieser Würdigung. (Redaktion)

Als ich 2015 meinen Dienst als Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Salzburg antrat, zählte ein Treffen mit meinem Vorgänger Rudolf Pacik zu den ersten Begegnungen. Ich hatte ihn zuvor auf der einen oder anderen Tagung getroffen, aber nie näher mit ihm zu tun gehabt. Nun saßen wir also in seinem ehemaligen und meinem zukünftigen Büro, und Rudolf Pacik empfing mich mit großer Offenheit und Wohlwollen – ein wenig zurückhaltend, aber mit aufrichtiger Freundlichkeit. Den manchmal heiklen Punkt, wie Vorgänger und Nachfolger miteinander umgehen, löste er auch in der Folge so vornehm, wie man es sich nur vorstellen kann: vollkommen unaufdringlich und dezent, aber stets hilfsbereit und unterstützend, mit feinsinnigem, mitunter auch spitzem, jedenfalls sehr geistreichem Humor. Ich freue mich bis heute von Herzen über jede Begegnung mit ihm.

Seine wissenschaftliche Karriere begann Rudolf Pacik 1974 in Wien mit seiner Promotion über den „Volkslied im Gottesdienst. Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg“. Die Doktorarbeit kann in gleich zweifacher Hinsicht als programmatisch für ihn gelten: Sie spiegelt zum einen die doppelte Kompetenz des Ver-



Univ.-Prof. Dr. Rudolf PACIK

pensionierter Professor für Liturgiewissenschaft in Salzburg und akademisch ausgebildeter Organist, ist u. a. Mitglied der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg und der Ökumenekommission der Erzdiözese Salzburg sowie langjähriges Redaktionsmitglied von HEILIGER DIENST.

¹ Der Beitrag erschien zunächst in „Singende Kirche“ (2022/4). Die Redaktion dankt für die Möglichkeit zum Abdruck in HEILIGER DIENST.

fassers als Theologe und im Konzertfach Orgel diplomierter Kirchenmusiker. Zum anderen besetzt sie das Feld der Liturgiegeschichte des 20. Jahrhunderts, das dauerhaft einen Schwerpunkt im wissenschaftlichen Oeuvre Paciks darstellen sollte. 1975 wechselte er als Universitätsassistent nach Innsbruck zu Hans Bernhard Meyer; aus der Befassung mit dem Schaffen, insbesondere auch den Tagebüchern von dessen Vorgänger Josef Andreas Jungmann ging 1995 die Habilitationsschrift „Last des Tages‘ oder ‚geistliche Nahrung‘? Das Stunden- gebet im Werk Josef Andreas Jungmanns und in den offiziellen Reformen von Pius XII. bis zum II. Vaticanum“ hervor. Bis heute arbeitet Rudolf Pacik an der wissenschaftlichen Erschließung der Jungmannschen Tagebücher; als Voraussetzung dafür hatte er schon früh die Gabelsberger Kurzschrift in Jungmanns persönlicher Ausprägung lesen gelernt. Das ist insofern typisch für ihn, als sein Zugang zur Wissenschaft durch äußerste Gründlichkeit geprägt ist und auch hohen Aufwand nicht scheut. Dem Druck zu Schnelligkeit und Quantität in der akademischen Produktion hat er sich stets entzogen. Dafür sind seine Arbeiten – das gilt für die genannten Qualifikationsschriften, aber auch für den zusammen mit P. Meyer herausgegebenen Quellenband „Dokumente zur Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebietes“ (1981) und ebenso für seine Aufsätze – durchgängig von einer bewundernswerten Qualität. Seine diesbezüglichen Maßstäbe, was die inhaltliche Erschließung wie auch die sprachliche Gestalt betrifft, sind unerbittlich und wahrscheinlich nicht zuletzt durch seine fast zwanzigjährige Tätigkeit als Redakteur der renommierten „Zeitschrift für katholische Theologie“ (1975–1994) geschult. 1997 zum außerordentlichen Universitätsprofessor in Innsbruck ernannt, wurde er nach Lehrtätigkeiten in Fribourg und Luzern 2004 auf die Salzburger Professur für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie berufen, die er bis zu seiner Pensionierung 2012 innehatte.

Das hohe Ansehen, das er in Salzburg von Beginn an genoss, drückt sich darin aus, dass er rasch mit universitären Leitungsfunktionen betraut wurde, so 2007–2009 als Dekan der Theologischen Fakultät und 2006/7 sowie erneut 2009–2012 als Senator. Erst jüngst wurde ich wieder auf seine Verdienste als Dekan verwiesen: Ich unterhielt mich mit dem Leiter des Salzburger Fakultätsbüros darüber, wie sich quer über verschiedene Curricula hinweg zeitliche Überschneidungen zwischen Lehrveranstaltungen, die für die Studierenden im gleichen Studienjahr vorgesehen sind, besser vermeiden ließen. Da erinnerte dieser daran, dass sich zuletzt Rudolf Pacik als Dekan der Mühe unterzogen habe, selbst einen überschneidungsfreien Stundenplan zu erstellen und seinen Kollegen hinterherzutelefonieren, um sie zum passenden Zeitansatz ihrer Vorlesungen zu bewegen. Diese Episode verrät viel über den Anspruch und das

Niveau, mit dem Rudolf Pacik zeit seines Lebens die von ihm übernommenen Aufgaben angegangen ist.

Es ließe sich noch viel über den Jubilar sagen: zum Beispiel über sein ökumenisches Interesse und seine ökumenische Offenheit sowohl in der wissenschaftlichen Arbeit als auch beim Orgeldienst, den er nicht nur lange an der Innsbrucker Jesuitenkirche versah, sondern der ihn heute nicht selten in evangelische Kirchen Salzburgs führt; über seine profunde Quellenkenntnis und den dahinterstehenden detektivischen Spürsinn (der sich, wie man weiß, wenn man das Privileg hat, in seinem E-Mail-Verteiler zu sein, auch auf die unendlichen Weiten des Internet erstreckt); über seine geschätzte Mitarbeit in zahllosen Kommissionen und Institutionen, die von seiner Kompetenz und Verbindlichkeit profitiert haben (darunter die Liturgische Kommission für Österreich und seine Mitwirkung am „Messbuch 2000“ sowie am neuen „Gotteslob“); über seinen ausgeprägten Sinn für die Ästhetik von Liturgie und Kirchenraum und über manches andere mehr.² Rudolf Pacik ist ein vorbildlicher Wissenschaftler, ein begnadeter Musiker und ein feiner Mensch. Alles Gute zum 75. Geburtstag – ad multos annos!

Dem schließen sich die Mitglieder der ganzen Redaktion dankbar und von Herzen an!

2 Ausführlichere Würdigungen, die zu früheren Geburtstagen erschienen sind, haben zahlreiche biographische Details und Aspekte seines Wirkens zusammengetragen und bleiben lesenswert: Eduard NAGEL: Zäh und sanft. Laudatio auf Univ.-Prof. Dr. Rudolf Pacik anlässlich seines 65. Geburtstags, in: Heiliger Dienst 66 (2012) 163–170; Andreas REDTENBACHER: Rudolf Pacik: sein Leben und Wirken, in: Pius Parsch, Römische Rituale Deutsch. Neu eingeleitet von Jürgen Bärsch. Festgabe Rudolf Pacik. Würzburg 2012 (Pius-Parsch-Studien 10), 9–18; Schriftenverzeichnis Rudolf Pacik, in: ebd., 79–101; Andreas REDTENBACHER: Rudolf Pacik zum 70. Geburtstag, in: Heiliger Dienst 71 (2017) 78–80.